

Ein Loblied auf den Schöpfer

Simeon Nuß

*Höchster allmächtiger guter Herr
Dir sei das Lied die Herrlichkeit die Ehre
Und aller Segen
Dir allein Höchster kommen sie zu
Kein Mensch ist würdig Dich zu nennen*

Der Sonnengesang des heiligen Franziskus ist in erster Linie ein Loblied auf den Schöpfer. Franziskus sieht mehr als nur das, was sie den Menschen bedeutet. Er betrachtet die Dinge in ihrem Eigenwert, in ihrer Schönheit und Ordnung, und er erkennt darin die Spuren Gottes, das heißt also mehr als nur einen ökonomischen Nutzen. Ist der Sonnengesang deshalb etwa weniger interessant?

Sicher nicht, denn er betrachtet die Dinge in ihrem Eigenwert als von Gott geschaffene Dinge. Er betrachtet sie als Subjekte und nicht als Objekte menschlichen (wirtschaftlichen) Handelns. Und dabei geht es um mehr als nur den Lebensraum (*oikos*), den Gott uns anvertraut hat. Es geht 1. um die Zeit (*kairos*), 2. um den Raum (*oikos*) und 3. schließlich um den Menschen (*anthropos*), das heißt 1. um eine Ökologie der Zeit, 2. eine Ökologie des Raumes und 3. eine Ökologie des Menschen, wobei man das erste besser *Kairologie* und das dritte besser *Anthropologie* nennt.

1. Die Zeit

*Lob sei Dir mein Herr mit Deiner ganzen Schöpfung
Vor allem mit der Herrin Sonne
Sie bringt uns den Tag
Und spendet uns Licht
Schön ist sie und strahlend mit großem Glanz
Von Dir Höchster ein Zeichen*

*Lob sei Dir mein Herr durch Bruder Mond
Und die Sterne
Am Himmel formtest Du sie
Glänzend und schön*

Seit alters gelten Sonne, Mond und Sterne als Zeitgeber für den Menschen (siehe Schöpfungszählung). Gott ist der Herr über die Zeit; den Menschen ist Zeit nur anvertraut. Er und nicht die Menschen sind Herren über die Zeit. Dies ändert sich zur Zeit des Franziskus. Die Menschen beginnen auf die Uhr zu schauen und anders mit der Zeit umzugehen. Sie wird unter dem Kosten-Nutzen-Aspekt neu bewertet und damit zu einem wirtschaftlichen Gut. Die Zeit wird zu einem Wirtschaftsfaktor, Zeit wird in Form von Zins verkauft. Arbeitszeiten werden festgelegt, Feiertage werden gestrichen, das Leben wird hektischer und verplant. Für Franziskus steht aber nicht der Plan, die Dauer, die (Zeit-) Menge (*chronos*) im Vordergrund, sondern der Zeitpunkt (*kairos*), der rechte Augenblick, das Jetzt, die Begegnung mit der Schöpfung und dem Geschöpf im Heute, die den Blick für Raum und Menschen verändert:

2. Der Raum

*Lob sei Dir mein Herr durch Bruder Wind
Durch Luft und Wolken
Durch heiteres und jegliches Wetter
Durch sie gibst Du Deiner Schöpfung Leben*

*Lob sei Dir mein Herr durch Schwester Wasser
Sehr nützlich ist sie und demütig kostbar und rein*

*Lob sei Dir mein Herr durch Bruder Feuer
Durch ihn ist die Nacht erhellt
Schön ist er fröhlich stark und mächtig*

*Lob sei Dir mein Herr durch unsere Schwester Mutter Erde
Sie belebt und lenkt uns
Sie erzeugt viele Früchte
Farbige Blumen und Gräser*

Franziskus betrachtet die Schöpfung also nicht unter dem Kosten-Nutzen-Aspekt, sondern unter ihrem Verweischarakter. Dies hat übrigens eine alte religionsgeschichtliche Tradition. Die Sonne ist ein Symbol Gottes, der Sonn(en)tag ist der Auferstehungstag, die Wintersonnenwende wird zum Weihnachtsfest. Der Mond gilt wegen seines zyklischen Geborenwerdens, Wachsens und Sterbens als Symbol der Fruchtbarkeit und Vergänglichkeit in einem. In der frühen Kirche steht er als Symbol für die Kirche, die ihr Licht allein von Christus; der Sonne der Gerechtigkeit empfängt.

Der Wind weist auf die Gegenwart des Geistes Gottes hin, die Wolke ist Symbol Gottes, das Wetter bezeichnet die Beziehung Gottes zu den Menschen. Das Wasser ist Ursprung des Lebens (Taufwasser), das Feuer ist heilig und göttlich (Olympisches Feuer, Osterfeuer), und die Erde schließlich bringt alles Leben hervor, sie ist Mutter. Höhlen sind Bild des mütterlichen Schoßes und galten in der Steinzeit als heilige Orte. Thomas von Celano, einer der ersten Biographen des Franziskus, berichtet: "Endlich nannte er alle Geschöpfe 'Bruder' und erfasste in einer einzigartigen und für andere ungewohnte Weise mit dem scharfen Blick seines Herzens die Geheimnisse der Geschöpfe...". Die Schöpfung ist weder einfache Rohstoffquelle, die sich grenzenlos berauben lässt, noch Gegner des Menschen. Und damit wird der Streit um Besitzstände überflüssig und die Beziehung zum Anderen neu gewichtet:

3. Der Mensch

*Lob sei Dir mein Herr durch alle
Die um Deiner Liebe willen vergeben
Durch alle die Schwachheit und Not ertragen
Glücklich die aushalten in Frieden
Du Höchster wirst sie krönen*

*Lob sei Dir mein Herr durch unseren Bruder
Den leiblichen Tod
Kein lebender Mensch kann ihm entrinnen
Weh denen die in tödlicher Schuld sterben
Glücklich die er findet in deinem heiligsten Willen
Der zweite Tod tut ihnen nichts Böses*

Hier werden die Ernstfälle menschlichen Lebens angesprochen: Krankheit, menschlicher Streit und Frieden, Tod. Krankheit gehört zum Leben ebenso wie Gesundheit; der Kranke ist nicht weniger wert als der Gesunde, selbst wenn er aus dem wirtschaftlichen Produktionsprozess herausfällt. Der Wert des Menschen bemisst sich eben nicht an dessen Leistungsfähigkeit, Produktivität oder ökonomischem Nutzen. Als Franziskus den Sonnengesang dichtete, war er selbst schwer krank und wusste sicher, wovon er redete. Ebenso dürften den Worten von der Vergebung und vom Frieden konkrete Erfahrungen zugrunde liegen. Manche wollen dahinter einen Konflikt zwischen dem Bischof und dem Bürgermeister von Assisi erkennen. Möglicherweise handelte es sich um einen Konflikt, hinter dem ökonomische Interessen standen, nämlich der Streit um Land. Die letzte Strophe des Sonnengesangs schließlich thematisiert Sterben und Tod. In der Erzählung vom Sündenfall wird diese Entfremdung mit dem Ungehorsam des Menschen in Zusammenhang gebracht. Ungehorsam begegnet nur dort im Zugriff des Menschen nach dem, was allein Gott gehört. Hier wird ein Raum abgegrenzt, der jedweden ökonomischen Nutzen entzogen ist. Der Sündenfall wird so gesehen zum Gleichnis ökonomischer Rationalität, innerhalb derer Sterben und Tod nur als bedrohlich betrachtet werden können. Nicht der biologische Tod ist Folge des Sündenfalls, sondern die Entfremdung des Menschen von seinem Tod. Franziskus dagegen versteht es, dem Tod als Bruder zu begegnen und sich auch mit diesem zu versöhnen. Das ist die letzte Konsequenz aus seinem Verständnis von Gehorsam und Geschwisterlichkeit, welches an keinem Kosten-Nutzen-Aspekt interessiert sein kann. Damit schließt sich der Kreis, und wir gelangen zum Ausgangspunkt zurück. Denn im Tod wird das Leben nur dem zurückgegeben, dem es gehört:

*Lobt und segnet meinem Herrn
Dankt und dient Ihm mit großer Demut.*

(aus: Schulzeitung Franziskanergymnasium Kreuzburg, Contact 2/1996, S. 3-5)